

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeiträumen.

Der Satellit.

Die Kronstädter Zeitung und der Satellit kostet halbjährig 3 fl., mit postfreier Zusendung 3 fl. 30 fr. C. M.

No. 25.

Kronstadt, den 30. März.

1850.

Amusantes, Sekantes, Interessantes und Vikantes.

Von Dr. J. A. C.

Heiterkeit ist die Würze des Lebens! Ernste Miene gehört alten Schulmeistern, dem Richter und dem Amtmann, Empfindlichkeit den Pedagogen, Empfindelkeit Romanensheldinnen, Verdrießlichkeit den Hypochondern. Der Ernst heißt, Scherz kitzelt. Der Ernst macht gleich der Vesikator Wunden, während der Scherz nur vorübergehende Rötthe verursacht; der Ernst macht Runzeln in das Gesicht, während der Scherz selbes durch Lachen verjüngt. Der Scherz berührt wie ein Schmetterling alle Mängel und deutet nur an, dagegen der Ernst wie eine Krähe auf Alles niederfällt und ohne Mitleiden zerhackt. Wer nicht heiter sein kann, der gehe in ein Mineralbad, denn sein Leben ist krank. Im geselligen und gesellschaftlichen Leben erfülle Jeder munter seinen Beruf. Versteht nicht Jemand einen Scherz, so beweist er im Ernst, daß er Fehler hat; denn im Humor liegt immer Wahrheit, aber nicht immer ist das Wahre humoristisch. Jeder Menschenfreund fühlt in sich den Drang, seine Umgebung vor Schaden und schädlichen Gewohnheiten zu bewahren. Dieses auch sei der Sinn und die Tendenz der folgenden Gedanken, versteht sich im Scherz. —

Es wäre gut, wenn sich hier neben den übrigen Vereinen auch ein Nasenverein bildete, der es sich zur Aufgabe machen sollte, die Nasen dahin zu wenden, wo ein publicher Nutzen herauszuschaut, und sie dort zurück zu ziehen, wo sie einen üblen Geruch verspüren. Ein solcher Verein müßte sich bestreben, die Nase weder zu hoch, noch zu niedrig zu tragen, und dem zu Folge jeder Nasensprache, Naseweisheit, Nasenrumpfen und Nasendrehen klug entgegenzutreten. Jede rothe Nase müßte vor dem Eintritt in den Verein ausgeschlossen bleiben, es sei denn, daß der Kompetent erwiesenermaßen sich einmal daran gestoßen oder darauf gefallen, oder mindestens drei Jahre im Mäßigkeitverein eingeschrieben war. Das Tabak schnupfen müßte statutenmäßig unterlegt sein, weil man oft allerhand zu schnupfen bekommt, was den Geruch verdirbt und die Augen angreift. Alle Nasen ohne Unterschied haben gleiches Recht, daher kein Nepotismus, kein Ausschuß, weil die Schößlinge größtentheils aus alten Stämmen kommen und keine Frucht tragen. Stirbt eine Nase aus, so kann sogleich ohne Wahl eine zweite sie ersetzen, vorausgesetzt, daß sie auch einen Kopf mitbringt. Alle Jahre ist Nasenrestauration, wobei es beim Alten bleibt, jedoch sorgfältig nachgesehen wird, ob keinem Mitglied was in oder über die Nase gekrochen. Verbrennt sich ein Mitglied die Nase, so wird er allgemein bedauert, sonst hat er aber auf keine Vergütung Anspruch. Bekommt Jemand von irgendwo eine Nase, so hat er zwei und darf sich deswegen nicht kränken. Jedes Vereinsmitglied muß die Nase überall mit, aber nicht überall dabei haben. Alle gehen ihren Nasen nach, gerade, wie es die Gesetze wollen. Sind sie gezwungen, was wohl menschlich ist, sich einmal bei der eigenen Nase zu nehmen, so mögen sie es mit sauberen Händen thun, damit kein Fleck daran zurückbleibt. Alles unzeitige Zusammenstecken der Nasen ist verboten, und läßt Jemand die Nase hängen, so wird er selbst wissen, warum? hat er seinen Kopf verloren, so muß er wenigstens die Nase retten, sonst wird er ausgestoßen. — Alle Nasen bekommen einen Geist zum täglichen Einreiben a conto des Vereins; ist Jemand von irgendwo mit einer langen Nase zu Hause gekommen, so muß er sich ausweisen, daß sie nicht kürzer zu bekommen war. Für den Sommer und Winter werden dem Verein eigene Instruktionen ertheilt. Für diesen Fall wären wir so frei, den löblichen Nasenverein zu bitten, er möge doch vor allem Andern genau ausforschen, ob der Begründer der Pro-

menade nicht an Gedankenlosigkeit oder Chronischer Strauchen gelitten habe, daß er damals die zwei gegenüberstehenden Kürschnerhütten mit ihren entsetzlichen widrig riechenden geheizten Schafsfellen nicht bemerkt habe; wir wollen der tausend Misthaufen nicht erwähnen, denn das ist Geschmackssache. Selbst der Zeitgeist wendet seine Nase unwillig ab, wenn er die schönste Partie der Stadt unter dieser eckelhaften Decke, die uns jeden gesunden Athemzug verleidet, bemerkt. Den Einwurf, auch die ganze Schwarzgasse wäre übel riechend, könnte man damit entkräften, daß man sagt: Niemanden fällt es ein, in der Schwarzgasse frische Luft schöpfen zu wollen, wohl aber auf der Promenade und dem herrlichen Schloßberg; eine ganze Gasse läßt sich nicht vor die Stadt hinaus transferiren, wohl aber zwei elende Hütten, die auf Kreuzhölzer somit ohne Grund gebaut mit ihrem täglich zur Schau ausgebreiteten Inhalt zur öffentlichen allgemeinen Aergerniß mephitisch die Stadt verunreinigen. Wir können nicht annehmen, daß dieser Mißbrauch der freien sonnigen Luft irgend wie durch ein Privilegium verbietet ist, und wenn er es wirklich wäre, so wäre es zeitgemäß, diesem gewiß üblen Umstand alsogleich abzuhelfen. Wir wenden uns in dieser Hinsicht an den Gewerbeverein, er möge vor- und fürwörtlich mit allen Hauptwörtern die Sache unterstützen; Er hat schon so manches Gute und Zweckmäßige von seinem Hansmichelzeilerischen Standpunkt aus entschieden durchgesehen. Gott erhalte ihn! —

Der Muth kommt von der Natur und liegt im Temperament, Geist und Kraft hängt nicht an der Masse. Von da aus die Abweichung der Ansichten der Homöopathen und der Turnschule. — Jammer schade, daß dieses ausgezeichnete wissenschaftliche Fach bei uns noch in der Wiege liegt, sonst könnte mancher Affe als außerordentlicher Lehrer hier noch sein Brot finden!

Weil die Zeiten jetzt so schwer sind, werden auch eben so schwere Stoffe am Leibe getragen. Gewiß zur Erhaltung des nachbarlichen Gleichgewichts und Erhöhung des eigenen Werthes? — O der weisen Gürtelzeit der Alten!

Warum ratschen unsere Nachtwächter um 9 Uhr Abends und um 4 Uhr Früh? — Antwort: Um Neune Abends wecken sie die schlaftrunkenen Gassenbeleuchtungslampen auf; diese ermuntern sich, sehen sich um, ob die Nachbarschaften bereits das Licht ausgelöscht haben, und lassen sich gleich darauf um 10 Uhr von demselben Wächter in förmlichen Schlaf einsingen. — Um 4 Uhr Früh ratschen die Nachtwächter wieder, zum Zeichen, daß sie die Ratschen nicht verloren haben. Es macht ihnen schon Langeweile, immer im Finstern zu tappen; zur Vermeidung jeden Anstoßes gehen sie zu Hause und überlassen das weitere der alten Charge, den Thorväteren, die bis dahin mit väterlicher Sorge geschlafen haben. Bis zu der Zeit, als sie den Tag finden, ist freier Eintritt in die Stadt.

Vielleicht zur allgemeinen Einsicht wird aller Unrath aus der Stadt vor die Promenade geführt. — Damit dem Eintritt des wärmeren Wetters viel durch die gewiß wohlthätige Ausdünstung verloren geht, so wäre zu wünschen, daß die betreffenden Parteien ihren kostbaren Beiträgen eine deutliche Adresse beifügen, um beim etwaigen Rückersanspruch und Vergütung Verirrungen auszuweichen. —

Du goldene Sonne! — Endlich ist der Zufall deinen geheimen Wünschen entgegengekommen! Du hast nicht umsonst deine Zukunft auf Felsen gebaut. Wie lange warst du bloß ein Paradeplatz für Feste, und lebtest als Pfründnerin deiner kaufälligen Stadtrivalin. — Endlich wirst du als gekränkte Null zur wirklichen Zahl erhoben, als welche du auf viele Anerkennung deines erwarrenden Geistes zählen kannst. Nicht mehr stehst du dann in dem Schatten des „grünen Baumes,“ sein Laub hat ausgegrünt; sein Kosthaus wird in ein Posthaus verwandelt, an das du großmüthig deine Passanten anweist. — Und weißt du auch, wie das alles geschieht? — O holde, du weißt es schon gut, daß dir gegenüber der Platz für die projektierte Kaserne ausgelocht worden; — fürwahr ein guter Platz: rechts die Morgensonne, links die goldene Sonne, aber über ihm das ominöse Gestirn des großen und kleinen Bären, und unten ein lockerer Boden, ein Grund für uns, dich zu warnen, du möchtest ja nicht zu früh und zu hoch dein Haupt erheben, denn wisse: Morgenregen, Judenschwur, Frauenthränen und unsere Projekte haben keinen Bestand! Hunderttausende lassen sich leichter anbringen als aufbringen; ja

Wir möchten freilich haben
Die herrliche Kaserne,
Doch nur von Bürgergaben? —
Das geht nicht meine Herrn!

Erst prüfen wir den Kasten,
Was der dazu wohl sagt;
Ob man an neue Lasten
Sich mir nichts dir nichts wagt.

Nun goldene Sonne! Ich überlasse das Weitere deinen beliebigen Reflexionen; sollte es jedoch zu keinem Bau der Kaserne kommen, so denke nur an das Sprichwort: „Es wird nichts Neues neben der Sonne!“

Zu den von allen Seiten einlaufenden Nachrichten von Ueberschweemmungen müssen wir leider berichten, daß auch unsere Stadt von diesem Uebel hart mitgenommen wird: und zwar einmal durch den mitten durch die Stadt gehenden äußerst reißenden Strom von Modewaaren. Bereits sind die Fluten zum drittenmale in alle Gewölber gedrungen; der Schaden ist groß, aber genau berechnet und bemessen, und wird hoffentlich seiner Zeit durch mahnende Sammlungen wenigstens zum Theil ersetzt. — Die zweite Gefahr kommt von dem horriblen, seit Jahren schon immer drohender wachsenden Kaffeeteich, in den sich überdies noch mehrere andere Trinkquellen einmünden, so daß man ihn füglich für ein weißes und schwarzes Meer halten kann. Heftige Passatwinde, welche dieses böse arabische Element durch alle Gassen treiben, so wie die Anschöpfung von mitgeführten Sorten, Glaswerk und Porzellan, treiben seine Wellen oft so hoch, daß schon stockhohe Häuser Risse bekamen, und andere durch Unterminirung der Grundmauern dem Einsturze entgegensehen. Man sucht zwar durch allerlei Hypothekardämme die Gefahr abzuwehren unter lebhafter Mitwirkung der Sparkassa, die sich bei der Sache sehr wohlthätig interressirt; aber Alles umsonst. In Form eines Pantoffels hat die türkische Strömung allen Widerstand durchgebrochen und trogt den Kräften der beherztesten Männer. — Neulich erst wurden folgende Gegenstände aus den brausenden Wogen herausgefischt, als: an 30 Stück ziemlich abgenützte Fuchschamerln, mehrere Nibikuls mit einem Spiel Karten, einem illuminierten Modeblatt, einem Rezept zum vorzüglich wohlfeilen Chokoladgestornen, einem falschten Konto für verschiedene Süßigkeiten auf 16 Personen, einem Theaterbillet, einigen Einladungskarten für Abendunterhaltungen auf eine ganze Woche mit dem Zeichen U. A. B. G., einer schriftlichen Ansage auf einen Nachmittags mit der Arbeit, einer angefangenen gehäckelten Schlafhaube für Männer, etliche Paar halbausgefertigte Strümpfe mit eleganten aber etwas abgeschwärtzten Mansteln und einem zusammengewickelten Zettel, darauf ein Verzeichniß aller distinguirten Namenstage im Januar und Februar, und aller schuldigen Gegenwärtigen, zehn Handlaternen von verschiedener Größe und noch viele andere Kleinigkeiten. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß irgend ein Dameninstitut verunglückt sein muß. Obwohl man bereits seit einer Woche viele Hausfrauen in ihren Häusern vermißt, so scheint doch kein Menschenleben dabei zu Grunde gegangen zu sein. —

Unsere Milch am Platz spielt alle Farben! Sie muß unwohl sein. — Da sie sich überdies noch unregelmäßig zahlen läßt und Anlaß zum häufigen Zusammenlauf gibt, so sollte man selbe strenger ins Auge fassen, und die alten Maßregeln in Erinnerung bringen.

Schlußstein auf die Territorialfrage.

Aus dem Sachsenland, den 24. März 1850.

Wer nun will selig werden, im Glauben an die Wahrheit, die da steht im Schlußworte des Boten Nr. 46, der nehme besagte Nummer in die Hand und lese mit Andacht die vielen Citate und Herzensergießungen, und sollte sein Glauben dennoch wanken, so wird die Nachschrift, so sinnig und zart verfaßt, ihm als Anker dienen in allen ähnlichen Stürmen des Lebens.

Wahrlich, wahrlich ich sage Euch allen, die Ihr der volksmörderischen Ansicht der Schäßburger Kommunität seid, freut Aische auf Euer Haupt und bessert Euch. Seht Ihr denn nicht ein, daß der Bote Recht hat? Was braucht es noch Gründe zu einer Schlußfassung in der Territorialfrage, wie sie von der Majorität der Universität ausgegangen, wenn die Lage der Dinge kurz skizziert ist und der kluge Bote sich hütet vor jeder Spezialisierung? Habt Ihr nicht zwischen den Zeilen lesen gelernt, wie ein Professor antimarzialischer Zeit, so ist's Euer Schuld.

Wie doch der Verfasser in No. 22 des Satelliten so naiv ist! Er führt Gründe an, warum die Schäßburger Kommunität so und nicht anders die Sache ansieht. Wo ist dies je gehört worden, daß man Jemanden mit Gründen widerlegt! Verdächtigen und Schimpfen über Alle, die anders denken wie Sie und wir, das ist die beste Art ad oculos zu demonstrieren, wenn man nämlich vom Gegner getrennt lebt, sonst gibt es einen noch kürzern und bündigern Beweis darin, wenn man den Andersdenkenden geradezu ins Gesicht schlägt. Wahrlich es gibt Fälle im menschlichen Leben, wo ein gescheiter Mann ein Narr *) und umgekehrt ein Narr ein kluger Mann werden kann. Aber soviel ist gewiß, der Bote schwankt zwischen Beiden. Denn einerseits argumentirt er ganz närrisch — posierlich — wenn er sagt: „Der Vertrauenskonflikt vom 26. Juni 1848 setzte in seiner Denkschrift an den magyarischen Reichstag vom 3. Juli 1848 in der Herzhaltung der wesentlich bedingenden G. rechtsamen sub. 1. fest“:

„U veränderte Aufrechthaltung des sächsischen Territorialgebietes und dessen politischen Zusammenhanges in seiner jetzigen — damaligen — Gestalt, bestehend aus 9 Stühlen und 2 Distrikten u. Man vergleiche die jetzige d. h. im Jahr 1850 vorgeschlagene Landeseintheilung mit der am 3. Juli 1848.

Andererseits bedauert er, wie ein gescheiter Bote, „daß ein sächsisches Journal die geistigen Extremamente derer, welche ihre politische Nothdurft durchaus nicht verhalten können, aufnehmen.“ Wir unserer Seite bedauern auch ein jedes Journal, welches sich mit was immer für Extremanten befaßt, müssen aber gestehen, daß wir einen derartigen Geruch an keinem sächsischen Journal bemerkt haben. Freilich, Leute, die zwischen den Zeilen lesen können, müssen auch bessere Geruchsnerven haben.

Und nun, weil ja ohnehin jede Grenzstreitigkeit zwischen Parteien durch einen Grenzstein endlich beendet wird, wollen auch wir mit einem Stein den Streit beendigt wünschen, welchen Stein, wie wir hoffen, die h. Regierung am besten dahin legen wird, wo es zum Nutzen und Frommen für die Nation, das Land und die Gesamtmonarchie ist. Nur sei uns noch zu bemerken erlaubt, daß nach den Worten des Boten selbst, die Zukunft der Nation der Jugend angehört, daher deren Wünsche gewiß Berücksichtigung verdienen, und daß es uns ein Leichtes sein würde zu beweisen, daß durchgängig die Jugend sowohl im Vaterland, als auch in Wien, im Bunde mit gereifterem Alter und Erfahrung sich dem, wie wir hoffen und wünschen, bald im Druck erscheinenden Separatvotum des Leskircher Deputirten und der Eingabe der Schäßburger Kommunität an Ein hohes Reichsministerium anschließt, welchen jungen Männern man sämmtlich keine sogenannten schmutzigen Nebenabsichten, wie sie im Boten angedeutet sind, zur Last legen kann.

Die Zollvereinigung.

Sehr beachtenswerth ist ein Artikel über die Zollvereinigungsfrage aus Frankfurt a. M. vom 14. März in der Beilage zu 78 der Allg. Ztg.: Es ist sehr bedauernswerth zu sehen, wie die kleindeutsche Partei in ihren Organen sich abmühet, die Unmöglichkeit einer Zoll- und Handelsvereinigung Deutschlands mit Oesterreich nachzuweisen,

*) Unter diesem Worte wollen wir eben nicht die übele Bedeutung verstanden wissen.

und in diesen fogenen fogar so weit verleitet schrift über jene Zöden Menschen vor längst in dem preußisch geschehen, eine Erststande ihres Verfaß wenn sie wirklich ei keine bezahlte ge reichlichen Vorschlag kommen, das Zuge durch diese Vorschlä der deutschen Frage wonnen habe, daß e die Einigung Deutsch fahren auf dem We cipe vergeblich zu er auf diesem Wege je die österreichischen E Schleinig an den Osten d. d. Berlin, Bundes-Centralkomm Desterreich vorgeich bestritten, und zweit greß das vorgesteckt Deutschland und De mit einem Worte d wäre man gern bere sen Gegenstand anzu könnten. Soviel ge schen den Zeilen die Ruhm zukommen la lands auf dem mate nigung Deutschlan litischen Phrasenmae Bündnisse vom 26. gehenden Erfurter österreicherische Regier teriellen zur Erzielu eingeschlagen. Es h zum Bunde geboten uns weisen; wir so der der deutschen H stellt, ganz unbeacht wenn gleich jetzt nu form des bisherigen Moment staatlicher schlägen zu Grunde wir dem der Hande schritt; denn wir diese zu Stande kom ten nachgegeben wir gegeneinander abwäg cipienstreit uns einla gang und gebe war, wegen vorläufig him Baum gefällt wird haben will. Ist ei treten, so wird sie die Erfahrung, nach dahin noch angeklebt türliche Lauf der D gethan und zwar vo nach der augenblickl Deutschlands nicht u spicien nicht eine D Hand Oesterreichs zu fen und ehrlich biete unbeängst vorübergeh Glück und Wohlsaf

(Den 24. Feb für Aleppo bestimmt

Olvasójegy száma

Cím:

Év, hó:

Használó neve: ...

66 65/1 -- FNYV 7

und in diesen sogenannten Nachweisen von ihrem Partikularismus sich sogar so weit verleiten läßt zu erklären: daß die österreichische Denkschrift über jene Zollvereinigung als ein Attentat auf den gesunden Menschenverstand zu bezeichnen wäre, wie dies unlängst in dem preussischen ministeriellen Organe „die deutsche Reform“ geschehen, eine Erklärung, die wahrlich dem gesunden Menschenverstande ihres Verfassers nicht sonderlich zur Ehre gereichen dürfte, wenn sie wirklich eine aus innerer Ueberzeugung hervorgegangene und keine bezahlte gewesen ist. Jene Partei bietet alles auf, die österreichischen Vorschläge zu bekämpfen, um nur nicht in Verlegenheit zu kommen, das Zugeständniß geben zu müssen, daß eben Oesterreich durch diese Vorschläge — die fast überall Anklang gefunden — in der deutschen Frage einen wesentlichen Vorsprung vor Preußen gewonnen habe, daß eben durch die Betretung des materiellen Gebietes die Einigung Deutschlands zu erstreben sich bemühe, die wir seit zwei Jahren auf dem Wege der Politik durch strenges Festhalten am Princip vergeblich zu erreichen bemüht waren, und auch wohl schwerlich auf diesem Wege jemals erreichen werden. Dieses Ankämpfen gegen die österreichischen Vorschläge geht auch aus der Note des Hrn. v. Schleinitz an den k. k. österreichischen Gesandten Hrn. v. Prokesch-Osten d. d. Berlin, 28. Februar, deutlich hervor, worin einmal der Bundes-Centralkommission die Kompetenz zur Einberufung des von Oesterreich vorgeschlagenen allgemeinen Zollkongresses in Frankfurt bestritten, und zweitens auch bezweifelt wird, daß durch diesen Kongreß das vorgesteckte Ziel — eine Zoll- und Handelsvereinigung zwischen Deutschland und Oesterreich — erreicht werden dürfte. Man ist also mit einem Worte dagegen, und doch gibt man sich den Schein, als wäre man gern bereit in Berlin oder Wien Verhandlungen über diesen Gegenstand anzuknüpfen, die als vorberathend angesehen werden könnten. Soviel geht aus allem hervor, und läßt sich deutlich zwischen den Zeilen dieser Note lesen: man will Oesterreich nicht den Ruhm zukommen lassen, den ersten Impuls zu einer Einigung Deutschlands auf dem materiellen Gebiete gegeben zu haben. Wie die Einigung Deutschlands aber auf dem Wege der Politik und der politischen Phrasenmacherei nicht erzielt wird, dies sehen wir an dem Bündnisse vom 26. Mai v. J. und dem daraus mit nächstem hervorgehenden Erfurter Reichstage. Dies wohl einsehend hat daher die österreichische Regierung den politischen Weg vermieden und den materiellen zur Erzielung einer Einigung der verschiedenen Volksstämme eingeschlagen. Es hat uns Oesterreich mit diesem Schritte die Hand zum Bunde geboten! Und wir sollten diese dargebotene Hand von uns weisen; wir sollten den unverkennbaren Fortschritt Oesterreichs, der der deutschen Handelspolitik eine glänzende Zukunft in Aussicht stellt, ganz unbeachtet lassen? Nein! Wir begrüßen freudig diesen wenn gleich jetzt nur erst angeedeuteten Fortschritt, die gänzliche Reform des bisherigen österreichischen Zollwesens als ein höchwichtiges Moment staatlicher Entwicklung, obgleich wir mit den jenen Vorschlägen zu Grunde liegenden Principien nicht einverstanden sind, da wir dem der Handelsfreiheit huldigen. Wir begrüßen diesen Fortschritt, denn wir wünschen aufrichtig eine Vereinbarung, und soll diese zu Stande kommen, so ist es wohl nöthig, daß von beiden Seiten nachgegeben wird. Wir müssen unsere Ansichten und Erfahrungen gegeneinander abwägen und austauschen; wir dürfen in keinen Principienstreit uns einlassen, wie er leider in der Paulskirche seiner Zeit gang und gebe war, sondern müssen das dargebotene Gute des Guten wegen vorläufig hinnehmen und bedenken, daß auf einen Hieb kein Baum gefällt wird und, wie das Sprüchwort sagt, gut Ding Weile haben will. Ist eine andere, freiere Handelspolitik erst einmal betreten, so wird sie in ihrer allmähigen Entwicklung, geleitet durch die Erfahrung, nach und nach die Mängel abstreifen, welche ihr bis dahin noch angeklebt und zuletzt geläutert dastehen. Dies ist der natürliche Lauf der Dinge. Der erste Schritt zu dem großen Ziele ist gethan und zwar von Seiten Oesterreichs, ohne dessen Zustimmung, nach der augenblicklichen Lage der Dinge, an eine Neugestaltung Deutschlands nicht zu denken ist. Wäre es daher unter solchen Auspicien nicht eine Thorheit die versöhnende und zugleich schaffende Hand Oesterreichs zurückzuweisen, die es dem übrigen Deutschland offen und ehrlich bietet? Wir dürfen diesen segensreichen Moment nicht unbenutzt vorübergehen lassen, der, richtig erfaßt, für Deutschlands Glück und Wohlfahrt von unberechenbaren Folgen werden kann.

Aus Schumla.

(Den 24. Februar.) Heute Vormittag nach zehn Uhr hat der für Aleppo bestimmte Transport Renegaten von hier die Reise nach

Barna angetreten. Er bestand aus folgenden Individuen: Bem, Tabaczinski, Amety, Stein, Zarzicki, Woroniecki, Grimm, Baret, Told, Fiala, Hollan, Nemegyi, Albert Drosdy, Schreiberberg, Schneider, Schöpf, Balogh Vater und Sohn, welcher letzterer jedoch nicht Muselman ist. Der Zug setzte sich unter einer ziemlich starken Eskorte ganz ruhig in Bewegung; die zurückbleibenden Emigranten bezeugten sich theilnahmslos, was insbesondere bei den Polen bezeichnend war, die nicht die geringste Sympathie für Bem kundgaben.

Allerlei Neuigkeiten.

* Preßburg. Es ist in der That ein Beweis von einer fleißigen, ja pedantischen Anschauungskraftweise, mehr noch von einer übel angebrachten Wohlbienei, und zeugt, die Sucht sich beliebt zu machen, wenn man seinen Namen ändert, der zufällig oder durch Verwandtschaft mit einem sogenannten verrufenen Namen identisch ist; es ist fast so, als wenn ein Deutscher in einem slavischen Lande oder auch umgekehrt seinen Namen umgestaltet; wird so ein Neuschied durch in der allgemeinen Achtung gewinnen? Ein ordentliches Benehmen, ein sittliches Betragen, Fleiß, wird jeden Namen zu Ehre bringen, und einen guten Klang verschaffen.

* Wien, 20. März. Gestern fand im Handelsministerium eine Commission statt, in welcher ein Plan zur Vertretung der österreichischen Industriezweige bei der Londoner Weltausstellung entworfen und festgestellt werden wird.

* Wien 19. März. Heute fand im Kriegsministerium eine Versammlung der Mehrzahl hiesiger Militärauthoritäten statt, um über die Organisirung der ungarischen Regimenter zu berathen.

* Der „Wanderer“ will wissen, daß der kais. Metternich'sche Palast am Rennwege für einen annehmbaren Preis feil stünde. Graf Khevenhüller, der jetzige Kommandirende in Prag, soll zum Gouverneur von Galizien bezeichnet sein, da der jetzige unter Ehren und Auszeichnungen in den Ruhestand treten wird.

* Wien. Wie man hört, soll es den Gemeinden freigestellt bleiben, Schiedsmänner zu wählen, welche ohne Rechtskenntnisse ermächtigt sind, Parteien, die sich freiwillig zur Schlichtung ihrer streitigen Rechte an dieselben wenden, anzuhören, ihre gegenseitigen Ansprüche oder Einwendungen zu prüfen, sich bemühen, die Parteien über den Grund oder Ungrund ihrer Forderungen oder Einwendungen zu belehren, und eine Vereinigung zwischen ihnen zu stiften. In Preußen hat sich das Institut der Schiedsmänner als sehr nützlich bewährt, und es wurden in manchem Jahre bei 10—12000 streitige Angelegenheiten durch die Schiedsmänner ausgeglichen.

* In dem Wiener Münzamt werden gegenwärtig von den zur Prägung bestimmten Maschinen drei zur Erzeugung von Silberzwanzigern verwendet. Die übrigen sind abwechselnd mit Prägung aller Gattungen von Scheidemünze beschäftigt. Zur Erzeugung von Dukaten sind 5000 Mark Gold (zu 335,000 Duk.) über Hamburg hier angekommen. Jede beschäftigte Maschine prägt in 24 Stunden circa 20,000 Stück. Wohin diese schönen Gold- und Silbermünzen gerathen, darüber verlautet nichts.

* So wie im Ministerium des Innern werden jetzt bei sämtlichen Ministerien Ministerial-Bibliotheken errichtet, deren Benützung den Beamten gestattet ist. Die Bücher sind theils von den früheren Hofstellen übernommen, theils neu angekauft. Auch wird in jedem Ministerium ein Besprechungszimmer eingerichtet, in welchem die Beamten ihre Besuche während der Amtsstunden ohne Störung empfangen können.

* Am Wiener polytechnischen Institute werden öffentliche Vorträge über die praktische Behandlung des elektromagnetischen Telegraphirens gehalten werden, um für den Staatsdienst tüchtige Telegraphisten auszubilden.

* Wie man hört, sollen alle derzeit bei den k. k. Regimentern eingetheilten, noch bildungsfähigen Kadetten in eigene Kadettenkompagnien formirt und dem Bombardierkorps, welchem gleichfalls eine Umgestaltung bevorsteht, zugetheilt werden.

* Die k. k. Fuhrwesenmannschaft, welche derzeit aus 40,000 Mann besteht, soll, vorläufig aber nur bei den Armeekorps in Italien und Böhmen, vermehrt werden, wozu Reserve, Batterie, Bepannungen und mehrere neue Transportdivisionen errichtet werden.

* Den Pfarrern und sonstigen Seelsorgern, welche durch die Aufhebung der Urbarschuldigkeiten an ihrem Einkommen bedeutend verkürzt worden sind, werden bis zur Ausmittlung der billiger Ent-

schädigung und Regelung der künftigen Bezüge des Klerus, wenn sie darum ansuchen, Vorschüsse und Zulagen aus Staatsgeldern erteilt.

* Zuverlässigen Nachrichten zu Folge hat der kleine Handelsstand bei den Wahlen in Paris, welcher kompakt für die Socialisten stimmte, den Ausschlag gegeben. General Cavaignac soll mit dem Wahlergebnisse sehr zufrieden sein und dies mehrfach geäußert haben.

* Eine katholische Gesellschaft Tirols beabsichtigt einen Preis von 500 fl. für die gelungenste Wiederlegung der deutschkatholischen Lehre, in Betracht dessen, was sie der christlichen Moral Zuwiderlaufendes enthält, auszuschreiben.

* In der „Wiener Schnellpost“ No. 13 befindet sich folgende Mittheilung aus Lemberg: Den Hinterbliebenen des im v. J. auf eine grausame Weise vergifteten Rabbiners Kohn in Lemberg wurde vom Ministerium des Innern eine Pension von 400 fl. bewilligt. Leider werden die Armsten diese Gnade nicht sehr lange genießen können, da sie an dem ebenfalls erhaltenen Gifte schnell hinstehen.

Laut zuverlässiger Kunde, welche uns ein Lemberger Justizbeamte soeben mittheilte, ist der zweite Abiag des in der Zeitung enthaltenen Berichtes, daß die Familie des vergifteten Rabbiners Kohn dahinstreckt, ganz falsch und erdichtet — denn die Gattin des vergifteten Lemberger Rabbiners Kohn sammt den zurückgebliebenen Kindern erfreuen sich der besten Gesundheit.

* In der ung. Donaugegend circuliren abenteuerliche auf die Aufreizung der Gemüther berechnete Gerüchte, die trotz ihrer Lügenhaftigkeit bei Einigen im Volke dennoch Glauben finden; so haben nach diesen Münchhausstücken die Russen zwar zweimal die Türken bereits geschlagen, weil der türkische General mit ihnen einverstanden war; doch diesen ließ Dem hängen und übergab den Befehl über das türkische Heer dem Perczel, welcher die russische Armee alsogleich versprengte, wobei 2000 Russen todt blieben und Perczel 150 Kanonen eroberte. (Agr. 3tg.)

* In Berlin wurden in verschiedenen Straßen offene Briefe gefunden, folgenden Inhalts: „Volk von Berlin! Laß den Tag nicht unbenußt vorübergehen, an dem das ganze deutsche Volk auf dich sieht, zeige deinen Qualern, die sogar die Leichen deiner gefallenen Soldaten aus ihren heiligen Ruhestätten reißen und sie auf dem Schindanger vergraben wollen, daß du die Kraft und den Muth noch in dir fühlst, sie zu vernichten. Die wahren Demokraten Berlins.“

* In Marienwerden grassirt eine kuriose Krankheit: ein Auswanderungsieber hat dort die Dienstmädchen befallen, die, weiß Gott wie, plötzlich in Erfahrung gebracht haben, daß in Amerikas Staaten es an Weibern fehlt, und Frauen als theuerste Waare dort gesucht werden: sie wollen nun en masse dorthin, ihr Glück sich zu erheirathen, und träumen von nichts anderm, als von reichen Pflanzern, die ihr Ehegespons, und von reichen Pflanzungen, die ihr Eigenthum werden. Auch sind sie in Betreff des theuern Ueberfahrts-geldes außer Verlegenheit, seitdem sie erfahren haben, daß in Berlin eine Auswanderungsgesellschaft für Amerika existirte, die auch in Marienwerder ihr eigenes Komptoir habe.

* Hannover ist am aufrichtigsten, es dankt rechts nach Preußen links nach Baiern für das angebotene Bündniß und spricht: seid aufrichtig, grade heraus, wir brauchen und wollen den deutschen Wurd. Ich will bleiben und wieder werden, was ich war, ein selbstständiger Staat und Fürst der von seiner Vollgewalt nichts hergeben will. Ihr andern wollt auch höflichst darum gebeten haben, so thut's offen.

* Aus Kopenhagen wird der „neuen Zeitung“ geschrieben, daß der russische Gesandte zu Frankfurt a. M. sein Beglaubigungsschrei-

nur unter folgenden drei Bedingungen zu übergeben beauftragt ist, nämlich: 1) daß der königl. dänische Kammerherr von Bülow offiziell als Bevollmächtigter des Königs von Dänemark wegen Holstein und Lauenburg bei der Central-Kommission angenommen werde; 2) daß der Waffenstillstand und die Friedenspräliminarien zwischen Preußen und Dänemark förmlich anerkannt werden; 3) und daß der Waffenstillstand zur vollständigen Ausführung gebracht werde.

Kronstadt. Wir sehen uns veranlaßt über unsere Nachricht in Nr. 25 der Kronstädter Zeitung rücksichtlich der nach Wien einberufenen Vertrauensmänner für die Kommissionsverhandlung in Bankangelegenheiten die Bemerkung zu machen, daß in dieser unserer Mittheilung eine Irrung eingelaufen ist, deren Aufklärung und Berichtigung aus besondern Rücksichten sich zur öffentlichen Besprechung nicht eignet.

(Kronstadt, 29. März.) Wir sind von vielen Bewohnern der Stadt Kronstadt aufgefordert worden, an die städtische Straßenbaukommission die öffentliche Bitte zu richten, doch auf die kurze Wegstrecke vom Klostersgässer Thore bis zum evangelischen Friedhofe ihr Augenmerk zu richten. Diese kurze Strecke, die täglich tausend Menschen wandern müssen, ist in einem solch gräulich schlechten Zustande, daß sie kaum zu passiren ist. Ohne bitter zu werden und alles das zu berichten, was man uns aufgetragen, bitten wir im Namen Tausender den Fußweg längs des Kanals von der Brücke, welche nach der Postwiese führte bis zum Friedhofsthore neu überschotern zu lassen, damit honette Leute doch auch zu Fuß diese kurze Strecke passiren können.

Zur Nachricht.

Mit der heutigen Nummer schließt das erste Quartal der vierteljährigen Pränumeration. Diejenigen P. T. Pränumeranten, welche nur für dieses Quartal pränumerirt haben, werden höflichst ersucht, wenn in der Zusendung keine Unterbrechung eintreten soll, ihr Abonnement zu erneuern. Für die Monate April, Mai und Juni wird eine neue Pränumeration eröffnet. Mit postfreier Zusendung unter gedrucktem Kouvert beträgt die Pränumeration 1 fl. 54 kr.; ohne Postzusendung 1 fl. 30 kr. CM. Die Bestellung der „Kronstädter Zeitung“ kann in unfrankirten Briefen geschehen, jedoch ist der Betrag offen der Post mit der Bemerkung „Pränumeration für die „Kronstädter Zeitung“ zu übergeben. Einige komplette Exemplare von der Zeitung und dem Satellit aus den Monaten Januar bis Ende März sind noch vorräthig und können um den Preis von 1 fl. 30 kr. bezogen werden. Die Redaktion.

Angelommen in Kronstadt:

Am 28. März von Breaza: Nikolai Georgiu, Mauthner daselbst; von Kimpulung: Takt Csollan, Handelsmann daselbst; von Schäßburg: Andreas Schwalb, Schullehrer daselbst; von Szamosújvár: Christoph Negruz, Handelsmann daselbst; von Fogarash: Emanuel Poleschensky, k. k. Kriminalrichter daselbst; von Hermannstadt: Frau Therese Baronin Apoc sammt Fräulein Tochter Adele; Adolph Reich, k. k. Oberlieutenant; Gillis, k. k. Hauptmann; Bogner, k. k. Lieutenant.

Abgereist von Kronstadt:

Am 28. März nach Hermannstadt: Sam. Binder, Schlosser aus Kronstadt; Fr. Reichel, k. k. Lieutenant. Am 29. März nach Breaza: Nikolai Georgiu, Mauthner daselbst.

Meteorologische Beobachtungen von Eduard Lutz.

Kronstadt am 27. März.

Zeit der Beobachtung:	Barometer auf 0 Grad Reaumur red.		Thermometer nach Reaumur:	Spannkraft des in der Atmosphäre enthaltenen Wasserdampfes in W. L.:	Feuchtigkeitsgrad der Atmosphäre in Prozenten:	Witterung:
	Pariser Maß:	Wiener Maß:				
7 Uhr M.	312.0 Lin.	320.6 Lin.	+ 1.0	2.19	88	Schnee.
12 „ M.	313.5 „	322.2 „	+ 3.1	2.38	81	Schneegestöber.
10 „ A.	315.3 „	324.0 „	- 2.1	1.49	76	Heiter.
Am 28. März.						
7 Uhr M.	314.3 „	323.0 „	- 1.6	1.75	70	Halbumwölk.
12 „ M.	313.2 „	321.9 „	+ 5.4	2.32	66	Halbumw. u. stürm.
10 „ A.	314.8 „	323.5 „	- 1.0	1.71	80	Ganz umwölk.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Die Montagzeitung kann morgen früh von 7 bis 9 Uhr abgeholt werden.

Dieses Beiblatt zur „Kronstädter Zeitung“ erscheint vorläufig in periodischen Zeitraumen.

No. 26.

Mit Jubel muß zur Bervollkommnung ten und vernachlässigt nicht Eisenbahnen, deren Städte und schneckenartige Zickzack kleine Reise, zum Bimmer als eine Art ist. Eine Reise in nehmen, wird gewiß scheinigen, ehe und solcher Basis und bmer blühen, und we reich begünstigte. fleißigen, intelligenten freunde unseres herrsere Fahrwege. W Unterschied zwischen meinerseits kenne der zufällig, während d entweder aus Mitleid edlern Körperteile, solch mit rablem Jafsen, wäre dormalen von entschieden B immer die Speiseke Hungernöth zu gero Straßen zu bekomm eine Quantität Stra jubeln ob des glück meine Taschen zum mit den großen Säc Enthusiasten u immer auch Mittel daß auch an meine es. Kann man den lehrsamkeit nicht die es kann, und wenn i Erfahrungen und Angriff zu nehmend Haupt- und Neben es als eine meiner Der größte Th ganz zweckmäßig ang sten Berge unseres Niederungen, auf se in der Nähe liegend nicht gehörige Rückf Erhöhungen, zweck tionenbrücken, nicht Straße von Herma dem nördlich abhä

Olvasójegy száma
Cím:
Év, hó:
Használó neve:
66 0561 — FNYV 7